

wieder zweifelhaft über ihre Person werden. „Diese kann“, dachte er, „unmöglich Zulchen sein, die ich als kleines Mädchen verließ. Sollten wirklich 8 Jahre eine so stattliche Jungfrau aus ihr gemacht haben? Aber, lieber Gott! recht ärmlich ist sie bekleidet! Sollte Meister Beger so heruntergekommen sein, daß er in einem so elenden Gäßchen, wie dasjenige ist, in welches eben die Jungfrau einbiegt, wohnen müßte?“ Sein Selbstgespräch unterbrechend, sieht er mit forschenden Blicken an beiden Reihen der Häuser hinauf. Richtig! an dem niedrigsten, baufälligsten derselben entdeckt er ein Schuhmacherzeichen. Dasselbe ist ihm zu bekannt, als daß seine verblichenen Farben ihn darüber täuschen könnten, daß es nicht Begers Schild sei. Ehe er noch die darunter befindliche Schrift zu lesen vermochte, hatte er durch die darauf gemalten Stiefel und Schuhe sich überzeugt. Zum Übersusse sieht er die Jungfrau auf dasselbe Häuschen losseilen. Doppelt große Schritte machte er nun, sie einzuholen; doch ein grenlicher Lärm und die wogende Masse eines gewaltigen Volksauflaufes, der gerade vor seines ehemaligen Meisters Wohnung stattfindet, hemmt dieselben.

Elftes Kapitel.

Beger kommt zu Fall.

Fast zu gleicher Zeit mit dem Besitzer des andern Loses, dem Juden, trat Meister Beger in den Saal der Lotteriezichung. Kaum vermochte er einen flüchtigen Gruß hervorzukucken, so schnell war er gelaufen. Mit raschen Blicken überflog er den Saal. Der kleinere Teil desselben war gegen den andern bedeutend erhöht und von diesem durch eine hölzerne Schranke geschieden. Er enthielt die Stühle und Tafeln der Besitzer und Schreiber des Lotteriewesens, ferner zwei einander gegenüber befindliche große, aber schmale Räder. Das eine davon enthielt in dem wohlverschlossenen Raume die Nummern der Lose, das andere die Gewinne und Rieten. Vor einem jeden stand, mit verbundenen Augen,